Bericht des kaufmännischen Direktoriums über Handel, Industrie- und Geldverhältnisse des Kantons St. Gallen im Jahre 1873.

Das Jahr 1873 dürfte *im Ganzen* für den Handel und die Industrie unseres Kantons kaum mehr zu den *guten* Durchschnittsjahren gezählt werden, wie sein Vorgänger; es verdient nach unserem Urtheile eher die Bezeichnung eines *mittleren* Durchschnittsjahres. *Beschäftigt* waren glücklicherweise das ganze Jahr hindurch alle Hände, jedoch grossentheils zu bedeutend ungünstigeren Bedingungen, als in dem Vorjahre, wobei sich freilich der Druck auf die verschiedenen, ineinandergreifenden Faktoren von Handel und Industrie in einzelnen Industriezweigen sehr ungleich vertheilte. Am Vortheilhaftesten wird auch dieses Jahr im Allgemeinen wieder die *Spinnerei* gearbeitet haben; die *Grobstickerei* machte einen Uebergang von ursprünglicher Lebhaftigkeit zu grosser Flauheit durch; in der *Feinstickerei* oder *Maschinenstickerei* in Plattstich hielt die Sättigung, deren Anzeichen wir schon voriges Jahr meldeten, beinahe das ganze Jahr hindurch mit zunehmender Intensität an, so dass die *Stickfabrikanten* mit vollem Recht über ein sehr unbefriedigendes Jahr klagten, während der *Arbeiter* und der *Kaufmann* weniger unter den ungünstigen Verhältnissen litten; die schon längere Zeit rückwärts gehende oder im besten Falle stille stehende *Weissweberei* arbeitete sich durch, und die *Buntweberei* verharrte so ziemlich in dem Zustande von 1872; sie war immer beschäftigt, aber mit magerem Ergebnisse. Handel und Industrie des Kantons St. Gallen brachten sich daher im Jahre 1873 ordentlich durch, ohne, mit Ausnahme vielleicht mancher Stickfabrikanten, auf die Ersparnisse besserer Zeiten greifen zu müssen; *neue* Ersparnisse von Bedeutung konnten jedoch auch nicht zurückgelegt werden.

Eine Uebersicht der *Absatzgebiete* unserer Produkte ergibt ungefähr Folgendes:

Der Gesammtbezug von Stickereien für die *Vereinigten Staaten von Nordamerika* blieb laut den amtlichen Deklarationen des hiesigen Konsularagenten um die Summe von Fr. 219,466. 14 hinter dem letztjährigen zurück; denn gegenüber von Fr. 11,088,332. 97 im Jahr 1872 stieg der Werth der Ausfuhr nur auf Fr. 10,868,866. 83. Es ist indess zu bemerken, dass dieser Ausfall hauptsächlich daher rührte, dass gerade zu der Zeit, wo sonst die grossen Bestellungen gemacht werden, die sehr heftige Geld- und Kreditkrisis der Vereinigten Staaten ihren Ausbruch nahm und einen allgemeinen Stillstand in dem Geschäftsgang veranlasste. Sobald indess die ersten Zeichen einer Besserung der Verhältnisse eintraten und das Ende der Krisis sich mit Sicherheit voraussehen liess, begannen auch seit Mitte Dezember die amerikanischen Bestellungen wieder in grösserem Masse als je einzutreffen; doch waren die paar Wochen bis Ende des Jahres zu kurz, um die Zurückhaltung der vorhergehenden Monate auszugleichen. Jedenfalls hat es sich aber ganz unzweideutig herausgestellt, dass der Rückgang des nordamerikanischen Marktes für unsere Maschinenstickereien nur ein vorübergehender, durch Ausnahmsverhältnisse veranlasster und nicht ein bleibender, durch wirkliche Abwendung der Amerikaner von unserm Produktionsgebiet verursachter war. Der Absatz von Grobstickereien ist im Vergleich mit demjenigen der Maschinenstickereien nicht sehr bedeutend und eher in stetigem Rückschritt begriffen, weil sich Amerika immer mehr den Nottinghamer-Rideaux zuwendet. Baumwoll*gewebe* wurden im Jahre 1873 bei der Konsularagentur St. Gallen im Werthe von Fr. 2,474,734. 32 deklarirt. Es werden diess meistentheils Plattstichgewebe und Mousselineries gewesen sein, Jacconat und Midouble inbegriffen. Bunte Gewebe gehen seit den Zollerhöhungen in Folge des Secessionskriegs aus unserem Kanton nur noch in sehr geringen Quantitäten nach den Vereinigten Staaten.

Von *Süd-Amerika* ist nicht viel zu sagen. *Brasilien* bezog zwar seine normalen Quantitäten von Waaren, besonders weisse leichte Gewebe und Stickereien, auch Toggenburger Artikel; doch scheint der Absatz der brasilianischen Importeurs nach dem Innern ihren Erwartungen nicht zu entsprechen und die ganze Geschäftslage ist nicht günstig. Nach *Montevideo* und *Buenos-Ayres* war sehr wenig zu machen und zeitweise gänzliche Stockung. Erst gegen Ende des Jahres besserten sich die Aussichten an letzterem Platze wesentlich; da stellte sich gerade die Cholera ein und brachte das ganze Geschäftsleben wieder zu völligem Stillstand. Auf der Westküste war *Valparaiso* bis in die Mitte des Jahres ein sehr bereitwilliger Abnehmer schöner Waarenquantitäten; dann nahm es plötzlich gar nichts mehr auf. Die Beziehungen zu den *peruanischen Plätzen* blieben seit der Umwälzung von 1872 immer noch sehr unbefriedigend. Doch bessert sich die sehr kritisch gewordene Lage des Landes unter der einsichtigen Leitung des neuen Präsidenten zusehends, und wenn diesem eine längere, ruhige Regierung beschieden sein sollte, wird Peru voraussichtlich bald wieder in die Reihe unserer regelmässigen bessern Kunden einrücken. Die Staaten *Bolivia, New-Granada, Ecuador, Venezuela* beziehen immer kleinere Quantitäten unserer Waaren, sind aber für den ganzen Gang des Geschäftes nicht von Bedeutung. Bessere Kunden sind sonst die kleinern Republiken von *Central-Amerika*; doch war in dem abgelaufenen Jahre der Handel nach denselben wieder durch politische Verwicklungen gestört. Auch *Mexiko, Haiti* und *Habana* haben in neuerer Zeit gegen früher durch die unaufhörlichen politischen Unruhen an Bedeutung ganz erheblich verloren.

Vorderindien scheint ein stärkerer Kunde für Grobstickerei auf Mousseline, Tüll, besonders für die Produkte der einnadligen Kettenstichmaschinen geworden zu sein; auch andere Maschinenstickereien finden dort Absatz, und in bunten Geweben hat der direkte Verkehr mit Ceylon wieder zugenommen. Dagegen machte sich der voriges Jahr angemerkte lebhaftere Begehr nach gewobenen Entredeux für Ostindien nicht mehr in gleicher Weise fühlbar.

Die Plätze *Hinterindiens* und *Ost-Asiens* verhielten sich immer noch sehr still und scheinen immer noch an den Folgen einer längern, ganz gewaltigen Ueberfüllung zu leiden. Der Absatz von Buntwaaren nach diesem Gebiete betrug in den letzten Jahren kaum noch einen Drittheil dessen, was etwa in dem Jahrzehnt von 1855 bis 1865 regelmässig dahin abgesetzt wurde. Allerdings sind die Vorräthe wieder etwas zusammengeschmolzen; dafür hat sich aber der Kurs um circa 5 % verschlechtert, was genügt, um so ziemlich den ganzen Nutzen auf dem Umsatze dieser Artikel zu verschlingen.

Penang litt offenbar durch den Krieg der Holländer mit den Atschinesen, und es zeigte sich bei diesem Anlasse sehr deutlich, dass diese Stadt recht eigentlich der Stapelplatz der grossen Insel *Sumatra* ist und diesem Umstand ihre Bedeutung hauptsächlich zu verdanken hat. *Singapore* gab seine überflüssigen Lager auffallender Weise meist an Ceylon ab.

Die Verhältnisse von *Batavia* haben sich für den Absatz unserer bunten Gewebe in neuerer Zeit dadurch geändert, dass sich frühere Filial-Plätze dieses einst so hervorragenden Marktes, *Surabaya, Padang* und auch *Makassar* von demselben wesentlich unabhängiger gestellt haben und ihren Bedarf an solchen Waaren über Suez direkte von Europa beziehen. Wie schon in frühern Berichten bemerkt, haben aber die englischen gedruckten Artikel den bunt gewobenen sehr empfindlichen Abbruch gethan; auch ist die bisher durch einen Differentialzoll begünstigte holländische Buntweberei ganz bedeutend konkurrenzfähiger gewordeu. Dieser Differentialzoll ist nun zwar mit dem 1. Januar 1874 aufgehoben worden. Gerade die bevorstehende Aufhebung desselben hat aber mit der missrathenen Reisernte dazu beigetragen, das Jahr 1873 ungünstig zu gestalten, indem im Hinblick auf die bevorstehende Veränderung die zu den alten Zollansätzen eingeführten Lager desto eifriger auf den Markt geworfen und neue Bezüge nicht gemacht wurden. Es war demnach auf Java ein Zustand des Uebergaugs und es wird sich nun bald zeigen, ob die Beseitigung des Differentialzolls unsern Beziehungen zu Java die seit manchem Jahre vermisste Lebhaftigkeit wieder zu verleihen vermag.

Makassar hielt sich noch am besten und bezog so ziemlich seine gewöhnlichen Quantitäten. Dagegen stellte sich *Manila* bis gegen Ende des Jahres nur wieder als sehr schwacher Käufer ein. Auch *Japan* nahm wenig auf, wenn auch vielleicht etwas mehr, als gerade in den unmittelbar vorhergehenden Jahren.

Eine eigenthümliche Erscheinung ist es, dass von Japan aus schweizerische Buntwaaren ihren Weg nach *China* zu finden beginnen, und noch eigenthümlicher, dass der spezifisch japanesische Kleiderstoff der Taffachelasse, der erst durch den Verkehr mit Japan in unsern Handel kam, in neuester Zeit unter anderm Namen von der Landbevölkerung Italiens mit Vorliebe aufgenommen wird und für den Verkehr mit Italien einen der bessern Artikel bildet.

Auch in *Afrika* waren die Verhältnisse dem Absatz unserer bunten Gewebe nicht günstig. Die *Ostküste* soll in den wichtigsten Landesprodukten eine sehr schlechte Ernte gemacht haben und sicher ist, dass Erfahrungen mit den nach diesen Gegenden vorzüglich arbeitenden französischen Exporthäusern auf einen nichts weniger als lebhaften Absatz schliessen lassen. Der durch die Brenner'sche Expedition eingeleitete direkte Absatz nach *Sansibar* hatte ein kostbares Lehrjahr zu bestehen; doch sind glücklicherweise die Aussichten in die nächste Zukunft weit erfreulicher, als die Rückblicke in die jüngste Vergangenheit. Und sollte es den von verschiedenen Seiten zusammenwirkenden Anstrengungen gelingen, den Sklavenhandel, diesen Fluch Ost-Afrika's, wirklich bleibend zu unterdrücken, so darf so zu sagen mit unbedingter Sicherheit auf einen ganz gewaltigen Aufschwung der Handelsbeziehungen mit dem uns nun nicht bloss grossentheils erschlossenen, sondern auch sehr nahe gerückten Innern von Afrika gerechnet werden. Auch hier wird Beharrlichkeit zum Ziele führen. Der vornehmlich durch englische Häuser vermittelte Absatz nach der *Westküste* war theilweise durch die Streitigkeiten der Engländer mit den eingebornen Völkerschaften gestört, in Folge deren es ja bekanntermassen bis zum offenen Kriege gekommen ist. Hoffentlich werden nun die durch den Krieg geschaffenen neuen Zustände für die Zukunft eine um so zuverlässigere Grundlage für einen regen Handelsverkehr bieten.

Die *Levante*, einst unser bester Kunde für Buntwaaren, beschränkt sich seit manchen Jahren beinahe ganz auf den Bezug kleinerer Quantitäten von gestickten Vorhängen und Plattstichgeweben für die Franken und denjenigen, allerdings noch geringen Theil der einheimischen Bevölkerung, der europäische Lebensart angenommen hat. Daneben finden noch einige Spezialitäten bunter Gewebe und Stickereien beschränkten Absatz.

In Europa ist *Frankreich* wieder als Käufer auf unserem Markte erschienen und hat in den Monaten September—November mit seinen grössern Bestellungen die damals ausbleibenden amerikanischen Aufträge in sehr erwünschter Weise theilweise ersetzt. Auch in den Absatz von Kettenstichwaaren und feinen Handstickereien nach diesem Lande kam wieder etwas mehr Leben. Die

letztern werden überhaupt fast allein noch durch Frankreich gehalten und ihre Anfertigung meistens im unmittelbaren Auftrage französischer Häuser durch hiesige Agenten oder Fergger besorgt. Der schon früher erhebliche Absatz feiner Garne nach Frankreich hat seit der Abtrennung des Elsasses noch bedeutend zugenommen; doch ist die Spinnerei unseres Kantons nur in geringem Maasse dabei betheiligt. — Die Bedeutung von Marseille, Bordeaux und Paris als Exportplätze für unsere St. Gallischen Buntwaaren ist dagegen keineswegs gering anzuschlagen.

Der wichtigste Vermittler des Exports für unsere bunten Gewebe ist indess immer noch *England.* Ebenso setzt es unzweifelhaft auch einen ansehnlichen Theil der von ihm bezogenen St. Gallischen Weisswaaren wieder an andere, von ihm abhängige Handelsgebiete ab, zumeist an Canada und Australien. Der grössere Theil der Weisswaaren wird indess doch in Grossbritannien selbst bleiben. Die letztes Jahr konstatirte Vermehrung und Verbesserung der englischen Bestellungen auf Maschinenstickereien hatte auch dieses Jahr ihren erfreulichen Fortgang. Wenig ist dagegen an den Plattstichgeweben zu verdienen, deren England immer noch die grössten Quantitäten bezieht.

Das sehr detaillirte Geschäft nach *Holland* und *Belgien* zeigte keine besondern Erscheinungen. Wenn auch keine massgebenden und tief eingreifenden, sind diese Länder doch immerhin sehr solide und regelmässige Kunden.

Der Export nach *Deutschland* geht hauptsächlich nach den Plätzen *Hamburg, Cöln, Leipzig* und *Berlin.* Die erstere Stadt ist für den weitern Export von grosser Bedeutung, namentlich vermittelt sie neben England und Frankreich den Absatz bunter Gewebe nach Afrika; die drei letzten Plätze beziehen gar nicht unerhebliche Quantitäten feinerer Stickereien, sowohl in Plattstich, wie in Kettenstich, auch leichte Gewebe, trotz sächsischer Konkurrenz.

Italien hat auch in dem Jahre 1873 seine Bezüge an gewobenen und gedruckten Artikeln eher wieder vermehrt und es scheinen nur die unsichern Valutaverhältnisse einem weitern Aufschwung unserer Handelsbeziehungen zu diesem Lande im Wege zu stehen, freilich nur in bunten Waaren; die verhältnissmässig kleinen Aufträge der letzten Jahre in Weisswaaren, glatten Mousselines, Plattstichgeweben und Stickereien, zeigen unseres Wissens keinerlei Neigung zur Ausdehnung.

Dass von günstigen Geschäften mit dem durch Bürgerkrieg und Umwälzungen jeder Art zerrütteten *Spanien* nicht die Rede sein kann, versteht sich von selbst; und von lebhaften Beziehungen zu *Portugal* ist auch nicht viel zu berichten.

Nicht unerheblich war der Verkehr in Stickereien mit *Russland,* dazu ist dieser Verkehr, der wenigstens in Petersburg meist durch alte holländische Häuser vermittelt wird, ein sehr solider.

Weniger soliden Charakters ist dagegen der Handelsverkehr mit den *Donaufürstenthümern.* Wohl lässt sich derselbe ohne grosse Schwierigkeiten bis zu einem gewissen Grade ausdehnen und scheint gerade in dem Berichtsjahre lebhafter betrieben worden zu sein. Allein unangenehme Erfahrungen setzen solchen Versuchen gewöhnlich sehr bald wieder einen Dämpfer auf, und lassen keine regelmässigen Beziehungen zu jenen, in mancher Hinsicht von der Natur begünstigten Gegenden aufkommen.

Das grosse *Oesterreich* kommt für unsern Exporthandel nur als Abnehmer von Garn in Betracht, als welcher es allerdings, neben Sachsen, in vorderster Reihe steht. Für die übrigen St. Gallischen Industrieprodukte sind seine Zollansätze noch immer viel zu hoch, auch ist es auf einzelnen Gebieten unser Konkurrent und zwar ein nicht zu verachtender.

In den Preisen des *Rohstoffs* unserer Baumwollenindustrie begann im Jahre 1873 endlich eine entschiedene Neigung zum Sinken durchzudringen. Middling Orleans fiel in Liverpool von Anfang Januar bis Mitte September von $10^4/_8$ d. auf $8^4/_8$ d. und Mako fair von $10^6/_8$ d. auf $9^3/_8$ d.; also Preisunterschiede von Fr. 20 und Fr. 16. 50 auf den Zentner. Von Mitte September an schien unter dem Einflusse sehr geringer Zufuhren aus Amerika und der schwierigen Geldverhältnisse in England ein ernstlicher Rückschlag eintreten zu wollen; allein als der auf 9 % gestiegene Diskonto rasch zu sinken begann, nahm im Dezember die Einfuhr amerikanischer Baumwolle so kolossale Dimensionen an, wie sie bisher überhaupt noch gar nie erlebt worden waren. Sie stieg in diesem Monat allein auf 760,000 Ballen; in einer einzigen Woche erreichte sie die Höhe von 200,000, in einer andern sogar 216,000 Ballen, die höchste bisher jemals erreichte Ziffer. Begreiflich, dass bei dieser Vermehrung der Vorräthe die weichende Tendenz wieder zum Durchbruch kam, da dieser unerhörte Zudrang frischer Waare die, übrigens Jahr für Jahr absichtlich in Umlauf gesetzten, Gerüchte von einer durch Witterung und Würmer beeinträchtigten Ernte in Amerika deutlich genug Lügen straften. Das Jahr 1873 schloss in Liverpool mit $8^1/_8$ d. für Middling Orleans und $9^3/_8$ d. für Mako fair. Da der Abschlag der Baumwollpreise damit wohl noch nicht zum Stillstand gekommen ist, und gerade die Makosorten erst in den letzten Wochen des Jahres durch die kolossalen amerikanischen Zufuhren gedrückt zu werden und langsam zu weichen begannen, während sie bei Beginn der Ernte, wo in der Regel die grössten Einkäufe gemacht werden, noch sehr feste Preise behauptet hatten und für längere Zeit behaupten zu wollen schienen, sind wohl die meisten unserer Makospinner

in das neue Jahr mit grossen Baumwollvorräthen eingetreten, die einem unausbleiblichen Abschlag von 5 % bis 10 % ausgesetzt sind.

Abgesehen von dieser etwas ungünstigen Situation eines Theils der St. Gallischen Spinner am Jahresschluss, hat die *Spinnerei* offenbar keinen Grund, über das Jahr 1873 zu klagen. Zu Anfang desselben stiegen die ohnehin schon hohen Garnpreise unter dem Einflusse einer sehr lebhaften Nachfrage noch ganz bedeutend, so dass wegen der Höhe der Preise und auch weil gewisse Nummern überhaupt nicht mehr zu haben waren, verschiedene Webereien es mit der Einfuhr englischer Garne versuchten. Was diese Versuche unwirksam machte, waren besonders die Uebelstände des Transports, in Folge deren, selbst bei der besten Verpackung, die Garne in einem Zustande anlangten, welcher dem Weber in seiner Arbeit Verzögerung verursachte. Die höchsten Preise für Nr. 40 Zettel stellten sich im *Januar* auf Fr. 1. 75 bis 2. 20; für Nr. 70 auf Fr. 3. 60; für Nr. 80 auf Fr. 3. 75; und für Nr. 120 Schuss auf Fr. 5. 25. Im Februar begannen diese überspannten Preise zu weichen und mit dem März trat eine beinahe gänzliche Geschäftsstille ein. Bis zum Juli erfolgte ein Abschlag von 50—60 Rp. per Pfund, und erst im August, als grosse Aufträge von Sachsen eintrafen und auch die einheimische Weberei sich wieder mit grössern Vorräthen versehen musste, erfolgte ein neues Anziehen der Preise um 20—30 Rp. per Pfund, die aber bis zum Ende des Jahres wieder verloren gingen. Im Ganzen aber folgte der Abschlag der Garne demjenigen der Baumwolle während des Berichtsjahres noch nicht im gleichen Verhältnisse, und wer mit Verkäufen über die ungünstigen Monate vorsichtig zurückhielt, wird das Jahr 1873 zu den guten rechnen können. Erweitert hat sich unseres Wissens nur die Spinnerei Flums um 32,000 Spindeln. Dieses Etablissement wird jetzt mit 76,000 Spindeln nahezu die grösste Spinnerei der Schweiz sein. — In andern St. Gallischen Spinnereien ist die Umwandlung von gewöhnlichen Spinnstühlen in Selbstspinner wieder weiter geführt worden.

Die auf eine bescheidene Produktion von Mousseline-, Gaze-, Plattstich- und Jacquardgeweben in ziemlich geringen Qualitäten reduzirte *Weissweberei* war normal beschäftigt, einzelne Artikel zogen sogar eher wieder etwas an. Allein die ganze Produktion geht in keine grossen Summen und muss sich mit sehr magerem Gewinne begnügen. Von *Massen*artikeln kann auf diesem Gebiete schon desswegen keine Rede mehr sein, weil, in unserm Kanton wenigstens, die Arbeiter nicht dafür gefunden würden; alle intelligenteren und tüchtigeren Kräfte haben sich lohnendern Erwerbszweigen zugewendet.

Auch die *Buntweberei* beginnt an dem Mangel jüngerer und tüchtiger Arbeitskräfte zu leiden. Besonders gute Handweber, die doch für gewisse Artikel nicht entbehrt werden können, sind kaum mehr aufzutreiben. Die mechanischen Webereien behelfen sich meist mit weiblicher Bedienung; doch hat die Fädlerei auch hier einen grossen Theil der für die schlechter bezahlten Handreichungen (in der Spuhlerei, Zettlerei u. dgl.) verwendeten Arbeitskräfte an sich gezogen. Die Buntweberei muss sich in Folge der ganz gewaltig vermehrten Konkurrenz nachgerade ebenfalls mit sehr bescheidenem Nutzen begnügen; die Provision des Zwischenhändlers vermögen ihre Artikel schon längst nicht mehr zu ertragen und es geht der Absatz grösstentheils direkt von den Fabrikanten aus. Von wirklicher Geschäftslust war in dem Jahre 1873 nirgends etwas zu verspüren, man musste sich eher darüber wundern, dass bei der allgemeinen Flauheit doch noch alle Hände beschäftigt werden konnten.

Die *Grobstickerei* trat das Jahr unter sehr guten Verhältnissen an, ermattete aber fortschreitend bis zur ausgesprochenen Mittelmässigkeit und endigte ebenfalls mit entschiedener Flauheit. Nach den weitern Versuchen dieses Jahrs darf nun beinahe mit Sicherheit gesagt werden, dass sich von den zahlreichen Maschinen für den Kettenstich nur die einnadligen Ravensburger und Pariser Maschinen als wirklich praktisch und im Grossen brauchbar bewährt haben. Sie sind schon über unser ganzes Industriegebiet sehr stark verbreitet; da jedoch bei ihnen die Nadel immer noch mit der Hand geführt wird, die Maschine keinen grossen Platz und kein grosses Kapital beansprucht, wird diese Erfindung die Grobstickerei noch nicht zur Fabrikindustrie umwandeln, sondern trotz einzelner fabrikmässiger Konzentrationen wenigstens ebenso sehr eine Stärkung der Hausindustrie sein.

In der *Maschinenstickerei* in Plattstich zeigte sich den grössern Theil des Jahres hindurch eine Stockung des Absatzes, welcher den bevorstehenden Ausbruch einer wahren Krise befürchten liess. Einzelne Nothverkäufe von Maschinen und die dabei in erschreckender Weise zu Tage tretende Entwerthung derselben durften als Vorboten einer grösseren Erschütterung gelten, welche die bedenklichsten Folgen für unser Land hätte nach sich ziehen müssen. Um nur ihre theuren Maschinen zu beschäftigen, anerboten die grössern und kleinern Stickfabrikanten bis zum Einzelsticker hinunter Arbeit zu Preisen, bei welchen sie oft nachweisbar nicht nur keinen Nutzen, sondern thatsächlichen Schaden hatten. Waare, bei welcher früher 50—55 Rp. für 100 Stiche bezahlt worden waren, wurde nun zu 35—30 Rp. und noch weniger für 100 Stich angetragen, und dem entsprechend sanken auch die Preise der Produkte um annähernd einen vollen Drittheil gegen die vorausgegangenen günstigen Jahre bis 1872. Dieser ganze Verlust ging zum weitaus grössten Theile auf Kosten der Fabrikanten. Der Arbeitslohn für Sticker und Fädlerinnen konnte nicht herabgesetzt werden, und dem Kaufmann wurde die Waare so billig angeboten, dass er immer noch seinen Nutzen

dabei fand. Wenn auch dieser ganze Zustand sehr peinlich und auf die Länge unerträglich war, so hatte er wenigstens den *einen* Nutzen, dass durch die nothgedrungen ermässigten Preise unserer Stickerei die sächsische, eben bisher nur durch ihre grössere Wohlfeilheit wirksame Konkurrenz für einmal auf unsern Hauptabsatzplätzen gänzlich beseitigt wurde. Erleichterung in der auf's Höchste gespannten Lage trat nach Ueberwindung der amerikanischen Krise mit den grossen neuen Bestellungen dieses, weitaus wichtigsten, Kunden ein, und nachdem das Geschäft wieder in vollen Gang gekommen ist, möchte man fast schliessen, dass die Zahl der vorhandenen Stühle bei verständiger Leitung eigentlich doch nicht zu gross für einen lohnenden Geschäftsbetrieb wäre. Zu bemerken bleibt indess, dass die grosse Mehrzahl der Käufer sich von der *einträglichsten* Waare erster Qualität doch bleibend abgewandt zu haben scheint und weit mehr auf eine Mittel- oder Marktwaare zu billigem Preise, als auf möglichst vollkommene Ausführung achtet und Werth legt. Es ist dies freilich eine unangenehme Wahrnehmung; doch bleibt unsern Kaufleuten und Fabrikanten eben nichts Anderes übrig, als sich derselben anzubequemen. Die Aufstellung neuer Maschinen hat in dem Berichtsjahre einen gänzlichen Stillstand erlitten; es werden kaum so viele neue aufgestellt worden, als alte abgegangen sein. Die voriges Jahr erwähnte Spezialität der Stickerei auf Seide hat zwar keine grössere Ausdehnung, wohl aber eine theilweise andere Gestalt gewonnen. Ziemliche Bedeutung erlangte in dem Berichtsjahre auch die Stickerei auf leinene und halbleinene Kleiderstoffe, unterschieden von der gewöhnlichen Stickerei auf feine Leinwand, die alljährlich parallel mit derjenigen auf dichte Baumwollgewebe vorzüglich für Russland und Amerika in nicht unbedeutenden Quantitäten von unsern Stickfabrikanten geliefert wird, und deren Erstellung keinerlei besonderer Vorrichtung bedarf. — Mit Bedauern erwähnen wir schliesslich, dass die ungünstigen Verhältnisse dieses Jahres dem von uns seiner Zeit freudig begrüssten Stickfabrikanten-Verein die Auflösung gebracht haben. Es darf diesem Vereine nachgesagt werden, dass er während der 6 Jahre seines Bestehens manches Gute gewirkt hat; doch scheint die Erfahrung nachgerade als unumstössliche Thatsache festzustellen, dass kaufmännische und industrielle Vereinigungen zur Förderung gemeinsamer Interessen sich niemals über solche Zeiten oder Lagen hinaus zu helfen und zu halten vermögen, in denen sich die Privatinteressen der Einzelnen schärfer als gewöhnlich gegenüber stehen.

Eine Beobachtung, die uns dieser Tage gemeldet wurde, veranlasst uns, dem Tit. Departement den Wunsch auszusprechen, dass bei den militärärztlichen Untersuchungen genau auf die Berufsverhältnisse der als untauglich Entlassenen geachtet werden möchte. Es wäre von grossem Interesse, auf diesem Wege sichern Aufschluss über die Einwirkungen der verschiedenen Berufsbetreibungen auf die Gesundheitsverhältnisse unserer Bevölkerung zu erlangen.

Die feine *Handstickerei* wird als besonderer Luxusartikel nur noch von wenigen St. Gallischen Häusern selbständig betrieben; mehr noch, wie oben unter Frankreich erwähnt, direkte für französische Häuser durch Vermittlung hiesiger Fergger oder Agenten. Die Erzeugnisse dieser Industrie, beinahe ausschliesslich ganz feine Taschentücher auf Battist, sind glänzend, aber für den Arbeiter nicht lohnend. Die geschicktesten Hände für diese Stickerei finden sich immer noch in Innerrhoden, und als Nebenverdienst von Frauen und Mädchen mag die feine Arbeit immerhin erwünscht, den Augen jedoch schwerlich zuträglich sein.

Bei der *Türkischrothfärberei* ist der neuen Methode des Färbens mit dem sogenannten Anthracen oder Alizarin zu erwähnen. Es ist nämlich der Chemie in neuester Zeit gelungen, unter diesem Namen aus dem Steinkohlentheer den reinen Farbstoff des Krapps zu gewinnen, der ganz dasselbe Roth, nur weit leuchtender ergibt. Die Garnfärberei musste schon grossentheils mit Preisgebung der eigentlichen Krappfärberei zu diesem neuen Stoffe übergehen; doch scheint derselbe die Baumwollfaser ausserordentlich stark anzugreifen, wodurch auch wieder ernstliche Uebelstände entstehen, die bis jetzt noch nicht beseitigt werden konnten. Für die Tuchfärberei ist das Anthracen oder Alizarin vorläufig noch zu theuer.

Die *Druckerei* ist zwar in dem Kanton St. Gallen nicht sehr stark vertreten. Es darf aber füglich darauf aufmerksam gemacht werden, dass besonders ein Etablissement nicht bloss in den sogenannten Glarnerwaaren d. h. den ordinären Massenartikeln für den Orient, sondern sogar in manchen, von ihm neu aufgebrachten feinern Modeartikeln in ächten Farben für den europäischen Markt erfolgreich mit den besten schweizerischen Druckereien konkurrirt und sich in dem letzten Jahrzehnt ganz bedeutend erweitert hat.

Die *Appreturen* und *Bleichereien* hatten das ganze Jahr hindurch auch bei dem etwas weniger grossen Andrang von Waaren vollauf zu thun. War es ja während des lebhafteren Geschäftsgangs der paar vorausgehenden Jahre eine stehende Klage unseres Kaufmannsstandes, dass die vorhandenen Etablissements dem vermehrten Bedürfnisse nicht mehr genügen. Die Bleicher eröffneten das neue Jahr (1874) mit einem weiteren Preisaufschlag.

Die an sich nicht bedeutende St. Gallische *Seidenindustrie* des Seebezirks und Gasterlandes hatte ohne Zweifel schlechte Zeiten. Dagegen war unseres Wissens die von Thal aus betriebene Fabrikation von *Beuteltuch* immer lebhaft beschäftigt.

Die *Arbeitslöhne* erfuhren auf einzelnen Gebieten im Frühjahr 1873 weitere Steigerungen, so in der Spinnerei eine solche von 5—10 %, in der Buntweberei sogar von 25 %; — hier jedenfalls in Folge der Noth-

wendigkeit, dem immer mehr überhand nehmenden Uebergang der bessern Weber zu der Stickerei so viel als möglich Einhalt zu thun. Die Stickerlöhne blieben trotz der Bedrängniss der Fabrikanten vollständig auf der Höhe des Vorjahrs. Verhältnissmässig sollen sich die Fädlerinnen noch besser stellen, als die Sticker selbst. Dazu stimmt die allgemeine Klage über die Zuchtlosigkeit und die Unzuverlässigkeit dieser Arbeiterinnen; womit indess selbstverständlich nicht gesagt sein soll, dass sich nicht auch zahlreiche sehr ehrenhafte und achtungswerthe Persönlichkeiten unter ihnen finden. Einzig die Löhne der Grobstickerei, die Anfangs des Jahres ausnahmsweise hoch standen und überhaupt den Schwankungen des Geschäftsgangs weitaus am schnellsten folgen, erfuhren eine erhebliche Reduktion.

Damit wäre unser Ueberblick über die St. Gallische Grossindustrie und den St. Gallischen Exporthandel beendigt. Wir schliessen demselben in gewohnter Weise noch einige Aumerkungen über den *Import* und den innern Verkehr in Manufaktur- und Kolonialwauren an.

In dem Verbrauche der kostbaren *Seidenstoffe* und überhaupt von allen Erzeugnissen, die an den entbehrlichen Luxus streifen, machte sich die gedrückte Geschäftslage sehr empfindlich fühlbar. Unter dem Einflusse des allgemeinen Aufschwungs, welcher auf den Abschluss des deutsch-französischen Krieges folgte, war die *allgemeine* Preissteigerung der wirklichen Lebensbedürfnisse, welche wir in der Hauptsache als das Ergebniss mehrerer magerer Erntejahre betrachten möchten, ziemlich leicht getragen worden. Man konnte die allseitig erhöhten Preise ohne grosse Schwierigkeit bezahlen, weil überall auch viel verdient wurde. Nun aber, da in dem Berichtsjahre das zu schwindelhafter Höhe aufgeführte Gebäude der Spekulationen und Unternehmungen jeder Art theilweis zusammenstürzte, und Verluste und matter Geschäftsgang auf allen Seiten die Einkünfte schmälerten, fand man sich überall zu Einschränkungen gezwungen. Natürlich trafen diese zuerst die entbehrlicheren Artikel, zu denen die theuren Produkte der Seidenindustrie in erster Linie gehören. Die bedrängte Lage der Seidenindustrie zeigte sich auch darin, dass sogar die französische Fabrikation, die sich sonst mit entschiedener Vorliebe an durchaus schöne und solide Waare hält, nothgedrungen der schweizerischen in den ordinären Qualitäten Konkurrenz zu machen begann und die gedrückten Preise der Sammtbänder von St. Etienne und Crefeld den voriges Jahr berührten Absatz baslerischer Bänder in unserer Gegend wieder bedeutend zurückdrängten, natürlich nicht zum Schaden unserer Grossisten.

Bei den *Wollartikeln* pflegt sich die Zurückhaltung bei knappen Zeiten darin zu zeigen, dass man diese Artikel weit gründlicher austrägt, als es sonst der Fall wäre, und der Winter 1873/74 begünstigte diese Tendenz dadurch, dass er erst nach Neujahr mit ernstlicher und auch dann nicht mit *nachhaltiger* Kälte einsetzte. Bemerkenswerth ist, dass nicht bloss die schweizerische *Wollspinnerei* in Kammgarnen sich fortwährend vervollkommnet und an Ausdehnung zunimmt und die englische und deutsche Konkurrenz nach und nach gänzlich aus dem Felde zu schlagen scheint, sondern dass auch die einheimische *Wollfärberei* der auswärtigen ebenbürtig zu werden beginnt, so dass es dem Grossisten bald konveniren dürfte, die *rohe* Wolle aus dem Auslande kommen und sie in der Schweiz färben zu lassen. In erster Linie steht ein Etablissement in Burgdorf. — In unserm Nachbarkanton Thurgau dehnt sich die *Tricotweberei* immer mehr aus und drückt in der Ostschweiz auf diejenige von Schönenwerd, wie einst diese die französische Waare von Troyes verdrängt hat. Die kostbaren *Woll-* und *Halbwolltuche* werden immer noch zum grössten Theile von dem Auslande bezogen und zwar die sogenannten Nouveautés für Herren- und Damenkleider aus Frankreich, die feinen glatten Tuche aus Rheinpreussen und Belgien, die gröbern aus Sachsen und Brandenburg. Was die ebenfalls ziemlich rasch heranwachsende schweizerische Halbwollweberei liefert, sind die gewöhnlicheren Kleiderstoffe für die ländliche Bevölkerung. Eigentliche Tuche werden wohl nur für Militärzwecke angefertigt, aber noch bei weitem nicht in genügenden Massen.

Von den Hauptartikeln der *Kolonialwaaren* erreichte der *Kaffee* in dem Berichtsjahre Preise, wie man sie seit den Zeiten der Kontinentalsperre nicht mehr erhört hatte, so dass dieses bei unserer Bevölkerung so beliebte, tägliche Nahrungsmittel für Manche geradezu nicht mehr zu erschwingen war oder doch eine seltene Erquickung wurde. Dass bei solcher Lage die Kauflust auf das möglichst geringste Mass reduzirt blieb, liegt in der Natur der Sache; dazu kam die Befürchtung, dass die offenbar durch die Spekulation so weit getriebene Steigerung der Preise fast mit Nothwendigkeit einen ganz plötzlichen und unvorhergesehenen Rückschlag erfahren werde. Alles mahnte daher den Zwischenhändler zur Vorsicht und trug dazu bei, den Umsatz auf das unumgänglich Nothwendige zu beschränken. — Ziemlich umgekehrt verhielt es sich mit dem *Petroleum*, dessen schon Anfangs des Jahres niedere Preise im Laufe des Berichtsjahrs noch um einen vollen Drittheil zurückwichen, so dass dieser Artikel noch nie so wohlfeil gewesen ist wie im Jahr 1873. — In dem sehr beschränkten Absatz von *Zucker* machte sich die allgemeine Ungunst der Zeit wieder sehr deutlich fühlbar. — Die *Ausstände* der Grossisten bei den Detailhändlern gingen ziemlich schwierig ein und Fallimente erfolgten hie und da.

Ueber die Bedrängnisse des *Käsehandels* mag sich das Tit. Departement von der Kommission der landwirthschaftlichen Gesellschaft nähere Auskunft geben lassen; läuft dabei doch immerhin der Trost mitunter, dass diese Bedrängnisse anderseits grossen Klassen der Bevölkerung wieder zu Gute kommen.

Die *Geldverhältnisse* waren für den Geldbedürftigen das ganze Jahr hindurch mehr oder weniger ungünstig, wie die nachstehende Uebersicht über die Zinsansätze der Bank in St. Gallen zur Genüge darthun wird.

Auch das neue Jahr hat nicht gut angefangen und bei den Schlag auf Schlag sich folgenden Auskündungen von neuen Millionen-Anleihen scheint die Besorgniss wohl begründet, dass durch die neueste Finanzwirthschaft für längere Zeit dem Handel, der Industrie und der Landwirthschaft ihr durchaus nothwendiges Betriebskapital übermässig reducirt und vertheuert werde. Die Kurse der Werthschriften sind allgemein bedeutend zurückgegangen, und auch sehr gute Pfandbriefe wurden nur mit Mühe zu $4^1/_2$ % untergebracht. Bei den meisten Ersparnisskassen überstiegen die Rückzahlungen entweder die Einlagen um ganz bedeutende Summen oder vermochten sich Einlagen und Rückzahlungen mit Noth ungefähr das Gleichgewicht zu halten. Wirkliche Verminderung der Gesammtguthaben wurde meist nur durch die gutgeschriebenen Zinse vermieden.

Diskonto und Zins der Bank in St. Gallen vom 1. Januar bis 31. Dezember 1873.

Jahr.	Diskonto-Wechsel.	Hinterlage-Wechsel.	Conto-Corrent.
1. Januar	6 %	6 %	6 %
4. Februar	$5^1/_2$ %	$5^1/_2$ %	6 %
7. »	5 %	$5^1/_2$ %	6 %
11. »	$4^1/_2$ %	5 %	6 %
16. »	$4^1/_2$ %	5 %	5 %
21. »	4 %	$4^1/_2$ %	5 %
6. März	$4^1/_2$ %	5 %	5 %
17. »	5 %	$5^1/_2$ %	$5^1/_2$ %
27. »	6 %	6 %	6 %
16. April	7 %	7 %	7 %
30. »	6 %	6 %	6 %
2. Mai	$5^1/_2$ %	6 %	6 %
6. »	5 %	$5^1/_2$ %	6 %
13. »	$5^1/_2$ %	6 %	6 %
20. »	6 %	6 %	6 %
27. Mai	$5^1/_2$ %	6 %	6 %
13. Juni	6 %	6 %	6 %
17. »	$6^1/_2$ %	$6^1/_2$ %	$6^1/_2$ %
20. Juni	7 %	7 %	7 %
1. Juli	$6^1/_2$ %	$6^1/_2$ %	$6^1/_2$ %
4. »	6 %	$6^1/_2$ %	$6^1/_2$ %
12. »	5 %	$5^1/_2$ %	$5^1/_2$ %
8. August	$4^1/_2$ %	$5^1/_2$ %	$5^1/_2$ %
18. »	4 %	5 %	5 %
29. »	$4^1/_2$ %	5 %	5 %
5. September	5 %	$5^1/_2$ %	$5^1/_2$ %
11. Oktober	$5^1/_2$ %	6 %	6 %
17. »	6 %	6 %	$6^1/_2$ %
28. »	$6^1/_2$ %	$6^1/_2$ %	$6^1/_2$ %
15. November	6 %	$6^1/_2$ %	$6^1/_2$ %
22. »	5 %	6 %	6 %
26. »	$4^1/_2$ %	5 %	6 %
1. Dezember	$4^1/_2$ %	5 %	$5^1/_2$ %
17. »	5 %	$5^1/_2$ %	$5^1/_2$ %

Der Diskonto war während

26 Tagen auf 4 %
57 » » $4^1/_2$ %
101 » » 5 %
36 » » $5^1/_2$ %
91 » » 6 %
23 » » $6^1/_2$ %
26 » » 7 %
} Durchschnitt $5,_{39}$ %.

Der Zinsfuss für Hinterlagen für feste Geschäfte war während

15 Tagen auf $4^1/_2$ %
59 » » 5 %
110 » » $5^1/_2$ %
113 » » 6 %
38 » » $6^1/_2$ %
25 » » 7 %
} Durchschnitt $5,_{47}$ %.

Derjenige für Darlehen in Conto-Corrent ergibt im Durchschnitt . . . . . $5,_{85}$ %.